

N a g o l d.

Anzeige.

Das am letzten Samstag stattgehabte Brandunglück hat leider auch unsere Familie verübt, weshalb wir uns veranlaßt finden, unsere auf nächsten Donnerstag festgesetzte Hochzeit auf

Dienstag den 23. Oktbr. zu verschieben, was wir unsern Verwandten und Bekannten mitzutheilen uns verbunden fühlen.

Wilhelm Günther,
Wilhelmine Günther,
ja. Schwänenwirths Wittwe.

Altenstaig.

Knecht-Gesuch.

Ein solider, fleißiger Knecht findet so gleich eine Stelle bei
Reichert, Löwenwirth.



Beachtenswerth!

Kranken, welche an nächtlichem Bettwässen, sowie an Schwächezuständen der Harnblase und Geschlechtsorgane leiden, empfehle ich hiermit meine auf reiche Erfahrung gegründete rationelle Hilfe.

Dr. Kirchhoffer, Spezialarzt
in Kappel, Canton St. Gallen,
(Schweiz.)

2 1/2 Unterthalheim,
Oberamts Nagold.

Unterzeichneter hat einen eisernen Ovalofen, ca. 3 Centner schwer, billigst zu verkaufen.

S. Reinhardt,
Zündhölzer-Fabrikant.

2 1/2 Reinen Nagold.

Weinessig

billigt bei D. G. Keß.

2 1/2 Nagold.

Zollstäbe

in drei Sorten billigt bei D. G. Keß.

In der W. B. Zaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

Homöopathisches Noth- und Hilfsbüchlein für Haus und Familie in den gewöhnlicheren Krankheitsfällen von J. G. F. Gaußmann. Preis 1 fl. 24 fr.

Das illustrierte Thierarzneibuch für Landwirthe und alle Hausthierbesitzer, sowie für Thierärzte, von Dr. W. Zippert, Obergerichts- und Regimentspferdearzt, mit 200 Holzschnitten nach Fleischhauer und Schnorr. In 6-8 Heften à 18 fr.

Das große illustrierte Kräuterbuch oder die Wunder der Kräuterwelt. Beschreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauchs, Nutzens etc. im Handel, Gewerbe und der Arzneikunde etc., von Dr. F. Müller. Mit 300 Holzschnitten. Zweite Auflage. In 12 Heften à 18 fr.

2 1/2 Nagold.

Rechte

Granaten-Nuster

empfehle billigst

D. G. Keß.

2 1/2 Nagold.

Feinen Weingeist u. prima Traubenzucker, sowie sehr gute **Fasbhahnen** und **Gewürzschwefelschnitten** bei

Louis Sautter bei der Kirche.

2 1/2 Nagold.

Schönste neue süße Mandeln, frische **Rosinen** und **Zibeben** und **feine Gewürze**

empfehle zu geneigter Abnahme

Louis Sautter bei der Kirche.

2 1/2 Altenstaig.

Bei dem Unterzeichneten sind

125 fl. Pfleggeld

gegen geschliche Versicherung auszuleihen.
alt Gottlieb Ortwein.

N a g o l d.

Bis nächste Martini sind

300 fl. Pfleggeld

auszuleihen bei

Kappler, Rothgerber.

Viktualien-Preise.

	Nagold.	Altenstaig.
Kernbrod	8 Pf. 36 fr.	34 fr.
Mittelbrod	" " 32 fr.	— fr.
Schwarzbrod	" " 28 fr.	— fr.
1 Kreuzerweck schwer	4 P. 3 D. 5 P. — D.	
Ochsenfleisch	1 Pf. 14 fr.	— fr.
Rindfleisch	" " 13 fr.	12 fr.
Kalbfeisch	" " 10 fr.	11 fr.
Lammfleisch	" " 10 fr.	— fr.
Schweinefleisch mit Speck	15 fr.	14 fr.
ditto ohne Speck	13 fr.	13 fr.
Butter	1 Pf. 22 fr.	
Rindschmalz	" " 28 fr.	
Schweineschmalz	" " 26 fr.	
Eier 6 Stück	" " 8 fr.	

N a g o l d.

Stoffe für die **Kunstofferei** und **Druckerei** von **Albert Schumann** in **Esslingen a. N.** werden fortwährend zur **Besorgung** übernommen von **Wilhelm Hettler.**

N a g o l d.

Empfehlung.

== Louis Sautter's concentrirtes Malzextract, ==

äußerst malzzuckerreich und wohlgeschmeckend, bewährtes Linderungsmittel für Lungenleidende, sowie für Kinder zur Ernährung und Kräftigung derselben, auch in Hinsicht auf die Banting'sche Kur für magere und schwächliche Leute als vorzügliches Gegenmittel gegen unvollkommene Ernährung und ihre mannichfachen Folgen, unnatürliche Abmagerung, Blutarmuth etc.

Preis eines Flacons von 18 Loth Inhalt 36 fr.

== Louis Sautters weisser Brustsymp, ==

sehr gute Dienste leistend gegen Brustschmerzen, Heiserkeit, insbesondere gegen Hustenreiz und Verschleimung; vorzügliches Linderungsmittel gegen Krampf, Keuchhusten der Kinder etc. etc.

1/4 Flacon fl. 1. 12. 1/2 Flacon 36 fr. 1/3 Flacon 18 fr.

== Louis Sautters schlesischer Fenchelhonigextract, ==

ein Genussmittel für Kranke, vortreffliches Linderungsmittel gegen Husten und Heiserkeit, sehr zu empfehlen bei Brust- und Lungenleiden, Magenschwäche, Magenkrampf, Nervenleiden, Bleichsucht etc. etc.

1/4 Flacon 48 fr. — 1/2 Flacon 24 fr.

Gebrauchs-Anweisungen werden jedem Flacon beigegeben.

Zugleich empfehle ich meinen längst als vorzüglich anerkannten

Malz-Extract-Block-Zucker,

ein erprobtes Linderungsmittel gegen Husten und Heiserkeit.

Louis Sautter bei der Kirche.

Niederlagen in Nagold bei den Herren

W. Hettler, A. Gayler und **G. W. Zaiser'sche** Buchhandlung.

W a l d d o r f.

Hochzeits-Einladung.

Aus Veranlassung unserer ehelichen Verbindungs-Feier erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag und Freitag den 11. und 12. Oktober in das Gasthaus zum „Nappen“ hier freundlichst einzuladen.

Johann Georg Ziegler,

Sohn des Fruchthändlers,

Anna Maria Schleich,

Tochter des Joh. Georg Schleich, Zeugmachers.



770.66

Tages-Neuigkeiten.

Magold, 8. Okt. Der letzte Samstag war für unsere Stadt ein Angst- und Schreckenstag, indem wir von einem nicht unbedeutenden Brandunglück heimgesucht wurden. Es brannten nämlich auf der sog. Insel 2 Wohnhäuser und 3 Scheunen vollständig und von zwei andern Wohngebäuden der Dachstuhl ab, zwei weitere Gebäude wurden durch die Unmasse des eingespritzten Wassers und das Feuer selbst so beschädigt, daß ein Abbruch derselben gerathener ist, als eine Wiederherstellung auf den alten Grundmauern. Das Feuer kam auf eine noch unerklärte Weise etwa Nachm. 1/2 4 Uhr in vor der Scheuer des Rothgerbers Sch. aufgestellten Strohe aus und theilte sich der Scheuer mit solcher Schnelligkeit mit, daß dieselbe schon nach wenigen Minuten in hellen Flammen stand. Nur der angestrengtesten Thätigkeit und der Tageszeit hat man es zu verdanken, daß das Feuer auf oben bezeichnete Gebäude beschränkt blieb. Besonderer Dank hiebei gebührt unserer Damenwelt, mit und ohne Einolinen, für reichliche Beschaffung des Wassers; auch die unverdrossene Ausdauer unserer Jugendfeuerwehr verdient Erwähnung. Allgemein fragte man sich aber auch, wie es gekommen, daß auswärtige Hülfen, selbst von den nächstgelegenen Orten, so lange auf sich warten ließ, und zwar mit um so größerem Recht, als durch dieselbe bei früherem Eintreffen das Feuer sicherlich auf einen engeren Raum beschränkt worden wäre.

Stuttgart, 5. Okt. (4. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Antrag Popps, statt einer einzigen Kirchen- und Schulkommission zwei besondere Kommissionen zu wählen, wird ohne Debatte mit 43 gegen 35 Stimmen zurückgewiesen. Grath entwickelt seinen Antrag auf Erhebung von weiteren 7 Millionen Gulden Papiergeld. Der Antrag Graths wird unterhütet und es wird auf den Vorschlag des Präsidenten die Frage über die Verweisung des Antrages an eine Kommission verlagert, bis zur Verhandlung über den Bericht der Finanzkommission, betreffend die Aufbringung der Geldmittel. — Die Kammer schreitet zur Vornahme von Commissionswahlen.

Stuttgart, 6. Okt. Ueber die Adressenkommission der Kammer der Abgeordneten hören wir, daß sie ihre Beratungen am Freitag Abend geschlossen hat. Die Konvention beauftragt Zustimmung zum Waffenstillstands- und Friedensvertrag unter Entlastung der Regierung von ihrer Verantwortlichkeit wegen ihres bisherigen Vorgehens ohne eingeholte ständische Zustimmung. Ferner wird der Entwurf einer Adresse vorgelegt. Besonderer Bericht ist endlich erstattet über die eingelaufenen Petitionen um Untersuchung der Kriegsführung. Die Adresse, so wie sie aus den Beratungen der Kommission schließlich hervorging, soll die Zustimmung sämtlicher 15 Mitglieder erhalten haben.

Ullingen. (Prozess Stierlen. Fortsetzung.) Am Morgen des 24. Aug. schickte die Wittve Stierlen, bei der seit einigen Tagen Hörtig auf Besuch war, ihre Dienstmagd mit einer Menge von Aufträgen und dem Sohne Jakob fort. Die Tochter Sophie war bei ihren Verwandten im Oberamt Heidenheim abwesend. So befanden sich also die Wittve, Hörtig und Wilhelm Stierlen allein zu Hause. Das gräßliche Ehepaar nebenan pflegte nie vor 11 Uhr anzukommen. Unter Anderem hatte die Dienstmagd auch ein Zeugniß in die Schule des Wilhelm zu tragen, in welchem dieser, von dem bekannt war, daß er nicht gern in die Schule gehe, wegen Unwohlseins entschuldigt war. Hörtig hatte das Zeugniß der Wittve diktiert. Als die Magd fortging, war der „Salon“ unverschlossen, der Schlüssel steckte, und als sie wieder um Mittag heimkam, war der Schlüssel abgezogen. Gegen 1 Uhr schloß die Wittve Stierlen den „Salon“ auf und ging hinein, kaum aber hatte sie das Zimmer betreten, so fing sie an zu zittern: „Am Gottes willen, mein Wilhelm, ach mein Wilhelm ist todt!“ etc. Alles lief nun herbei und es folgte eine Scene unbeschreiblichen Entsetzens. Wilhelm lag todt auf dem Bette, in welchem Hörtig bei seinen Besuchen zu schlafen pflegte (die Mutter schlief mit den Kindern in einem der abgetheilten Zimmer). Die Konkanz, welche die Magd bei ihrem Abgange hinaufgezogen, waren herabgelassen. Am Hals Wilhelms befand sich eine große Strangrinne. Aerzte, Todtenscharner, der Polizeikommissär des Bezirks, die Hausgenossen eilten herbei, und alle geben übereinstimmend das Betragen der Angeklagten als höchst verdächtig an. Es wurde nämlich konstatiert, daß die Angeklagte zwar gejammert habe, daß aber diese Gefühlsausdrücke den Eindruck des Erzwungenen, Bestellten gemacht haben. Sie habe lamentirt und dann wieder

getrunken. Was Hörtig betrifft, so habe er sich auf den Körper des Wilhelm hingelegt, habe ihn geküßt und gejammert: er könne mit unserem Herrgott rausen, der hätte einen Armen nehmen können, der Bube habe Geld genug gehabt, der hätte leben können. Namentlich die Dienstmagd Wilh. Benz macht die Angabe, daß die beiden Angeklagten, nachdem der Todte angeblich unvermuthet gefunden worden sei, rubig miteinander zu Mittag gegessen und namentlich getrunken haben. Später habe Hörtig die Stiefel des todtten Knaben anprobiert und mit Lachen bemerkt, daß sie ihm gerade rassen. In den Taschen Wilhelms fanden sich 7 kr. Diese gab die Stierlen der Magd und sagte, diese wolle sie nicht, sie riechen so kurios. Ein kräftiger Widerstand des Knaben ist mit Sicherheit anzunehmen. Denn sowohl die Stierlen als Hörtig hatten leichte Verletzungen von Fingernägeln und ein Knopf von der Weste des Hörtig wurde am Bette des Wilhelm gefunden. Hörtig, der in der Voruntersuchung lange läugnete, gab endlich die Anschläge auf das Leben seiner Frau zu und legte dann ein „reuevolles Bekenntniß“ ab. Hierauf habe ihn schon die Stierlen des Morgens zwischen 4 und 5 Uhr vor das Bett des Wilhelm geführt und habe ihn aufgefordert, den Knaben umzubringen. Er habe aber widerstanden. Als Wilhelm nun später aufgestanden, da habe er sich beklagt, daß man ihn habe verschlafen lassen. Gegen 10 Uhr sei Wilhelm im Salon vor einem Spiegel gestanden, da habe ihm seine Mutter, wie im Spas, ein schwarzes Halstuch um den Kopf geworfen und lachend gesagt: „Du siehst einem rechten Altvater gleich.“ Dann habe sie ihm, Hörtig, einen Wink gegeben, ihm den Halstuchzipfel in die Hand gedrückt und gesagt: „Rege dich, es ist ja auch dein Bub!“ Von da an sei es ihm, wie wenn er einen Rausch gehabt hätte, der Bube sei von ihm aufs Bett geworfen und von beiden erdroffelt worden. Er sei lediglich verführt von der Stierlen und habe mit Schrecken gesehen, daß der Word mit seinem eigenen Halstuch geschweben sei. Die Angaben der Stierlen lauten anders. Zuerst wollte sie glauben machen, der Wilhelm, der ein böser, trohiger Knabe gewesen, habe sich selbst entleibt; später gab sie an, Hörtig habe ihn allein ermordet, er habe ihr einen Zipfel des Tuchs in die Hand gegeben, indem er sagte: „Der ist wohl hin.“ Es ist aber wahrscheinlich, daß die That von beiden zugleich vollführt wurde, und daß weder er noch sie von der That abgestanden. Sehen wir auf die Motive der grausigen That, so finden wir deren genug. Es ist konstatirt, daß die Mutter den Knaben förmlich haßte. Sie verzicht ihm die Anzeige an das Schultheißenamt Schnaitheim von der skandalösen Anwesenheit Hörtigs nicht, ebenso wenig das Klagen und Mißbilligen ihres fortgesetzten Umgangs mit Hörtig. Dieser war, da er an den Eisenbahnunternehmungen große Verluste hatte, gänzlich mittellos und hatte nach und nach von der Wittve Stierlen ihr ganzes, rasch in Baar umgesetztes Vermögen erhalten und angebracht. Erlaubte Mittel, ihm zu helfen, besaß die Wittve nicht mehr. Aber Wilhelm, der Gegenstand ihres Hasses, besaß noch ein Vermögen von 8000 fl., dessen Erbe sie theilweise wurde, wenn er starb. In Folge der Untersuchung wegen des Mordes an Wilhelm Stierlen erhielten die früheren Gerichte wegen Ermordung des Müllers Stierlen wieder erhöhte Bedeutung, und das Gericht ordnete die Wiederbeerdigung der Leiche des Müllers Stierlen und deren chemische Untersuchung an; das Ergebnis bestätigte den vorhandenen Verdacht vollständig, indem im Körper des Müllers, im Magen, Darm, Leber, Nils und Nieren etwas über 2 Gran Gift (Schwefelarsenik oder Rauschgelb) gefunden wurde. Die Stierlen gab in der Voruntersuchung an, Hörtig habe sie aufgefordert, ihren Mann umzubringen. Sie habe es versprochen, nur um Ruhe zu bekommen. Aber H. habe sie in einem fürchterlichen Brief aufgefordert, ihr Versprechen zu halten, und dann habe sie's gethan. Was den Anschlag auf das Leben von Hörtigs Frau betrifft, die 14 Jahre mit ihrem Manne verheirathet war, so gab H. in der Voruntersuchung an, die St. habe ihm Amal Gift gegeben, um seine Frau umzubringen, er habe aber nicht gewollt. Indessen sei seine finanzielle Lage immer peinlicher geworden und die St. habe ihm gesagt, sie sei in der Hoffnung von ihm, und habe wieder verlangt, er solle seine Frau erdroffeln. So sei er zweimal mit der St., die eigens deswegen von Stuttgart nach Ullingen gereist sei, nächstlich in sein Haus in Ullingen geschlichen und sogar einmal an dem Bett seiner Frau gestanden.

zuleiben.
twein.

eld
bgerber.

Altenstg.
34 fr.
— fr.
— fr.
— D.
— fr.
12 fr.
11 fr.
— fr.
14 fr.
13 fr.

Schne
nen von
r.

g und
schwäch.
d ihre

Stufen
ten der

Brust
re. re.

lung.



Beide seien jedoch freiwillig von dem Morde abgestanden. Er habe auch, daß G. seine Frau in eine Lebensversicherung mit 10,000 fl. einkaufte, daß aber die Frau, welche ihrem Manne nicht trauete und namentlich auch das von der St. bekomme Wist bei diesem gefunden hatte, den Agenten bat, das Versicherungsgeschäft wieder rückgängig zu machen, sie habe dringende Gründe hiezu. Dies ist das Wesentliche, was aus der Voruntersuchung und aus dem Anklageakte bekannt gegeben wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Der 26,000 Acker haltende Schwalfkalder Wald ist die Prämie, welche Preußen dem Herzog von Gotha für seine rasche Parteinahme zahlt. Die Einkünfte fließen wie zu lesen vom 14. Okt. an in die Gothaische Staatskasse; den Schwalfkaldern schneidet aber diese Prämie tief ins Herz und in den Geldbeutel.

Wie das Hess. J. meldet, hat der k. preussische Handelsminister die Regierungen der Zollvereinsstaaten nördlich und südlich vom Main eingeladen, ihre Bevollmächtigten für die Pariser Ausstellung zu einer Konferenz am 9. d. nach Berlin zu senden.

Berlin, 3. Okt. Die „Kreuztg.“ widerspricht, daß die Untersuchung gegen die Mannschaft des 32. Regiments, welche sich an dem Frankfurter Exceß betheiligt, eingestellt und die Mannschaft in die Heimat entlassen worden sei. Die Untersuchung befindet sich vielmehr in vollem Gange.

Berlin, 4. Okt. Dem Vernehmen nach ist die Regierung entschlossen, ihren Gesandten, den Baron Werther, von Wien abzurufen, sowie Beust in das österreichische Ministerium tritt. Wenn die preussische Regierung in diesem Falle energisch vorgeht, handelt sie bloß im wohlverstandenen Interesse Deutschlands. Denn Beust als Minister in Wien würde soviel bedeuten, als fortwährendes Hereintriquieren Oesterreichs in die deutschen Angelegenheiten.

(S. Vstg.)

Schweswig, 30. Sept. Als einen Beweis der herrschenden Stimmung wird den „Hamb. Nachrichten“ von hier berichtet, daß gestern Abend in unserer Museums-Gesellschaft Hr. v. Mantuffel einstimmig zum Ehrenmitglied creirt ist und in derselben Weise ein Antrag Annahme fand, der es den sämtlichen Herren Offizieren der Garnison freistellt, ohne Abstimmung als außerordentliche Mitglieder der Gesellschaft beizutreten.

Der „Kaisersberger Zeitung“ wird unter dem 3. d. M. von Wien geschrieben: Es ist neuestens wieder, und diesmal „mit steigender Gewisheit“, geschrieben worden, daß Hr. v. Beust an Stelle des Grafen Mensdorff das auswärtige Ministerium zu übernehmen ansersehen sei. Erlauben Sie mir zu versichern, daß außer in jederzeit kombinationsfüchtigen nichtoffiziellen Kreisen von einer solchen Berufung noch niemals die Rede gewesen ist.

Florenz, 28. Sept. Die Provincia schreibt: Man glaubt, daß das Plebisit am 14. Okt. in den venetianischen Provinzen stattfinden wird. Die Formel, welche vorgelegt wird, lautet folgendermaßen: Wollt ihr einen Theil der konstitutionellen Monarchie des Königs Viktor Emanuel II., Königs von Italien, und seiner rechtmäßigen Nachfolger bilden?

Florenz, 4. Okt. 101 Kanonenschüsse verkündigten die Unterzeichnung des Friedens. Es heißt, der König werde nächsten Samstag denselben ratifizieren, worauf die Oesterreicher Venetien räumen, die Italiener daselbst einziehen werden, und bald darauf das Plebisit stattfinden wird. Die Eisenbahnfrage ist nach italienischen Vorschlägen gelöst.

Neapel, 4. Okt. Die Stadt ist beslaggt in Folge des Friedensabschlusses.

Palermo, 4. Okt. In Stadt und Provinz herrscht vollkommene Ruhe. In Folge des Friedensschlusses ist die Stadt beslaggt.

Paris, 3. Okt. Die Revue moderne macht in ihrer neuesten politischen Wochenchronik folgende Bemerkungen: „Das Jahr 1866 bildet einen Abschnitt in der Geschichte. Ein großes Stück ist über seine Bühne gegangen. Zwei neue Schauspieler haben ihren Eintritt auf die Bretter der Welt gemacht, eine neue Rollenvertheilung hat stattgefunden und der Welttheil ist nicht mehr dazu verurtheilt, unter Furcht und Hoffnung nur noch die Monologe Frankreichs anzuhören. . . Seit der Schlacht von Sadowa hat sich alles geändert. Die Südkonföderation ist in der Luft und wird es bleiben. Deutschland ist unwiderstehlich fertig und Preußen braucht bloß noch zu warten und sich bitten zu lassen; die Birne reißt vollends schnell und wird bald in seinen Garten

fallen. Venedig ist im Begriff, sich mit dem Vaterland zu vereinigen; in Rom wird die Rückkehr unserer Truppen den Papst zu einem Kompromiß mit Victor Emanuel nöthigen; die weltliche Herrschaft wird fallen und damit auch Italien fertig sein. Oesterreich hat keine Stütze mehr in Deutschland und muß in Ungarn den Mittelpunkt einer Donaukonföderation suchen; Pesth wird allmächtig Wien den Rang ablaufen und die Hauptstadt des Reichs werden. Frankreich bleibt immer Frankreich, aber es ist nicht mehr das Gesetz des Welttheils; es ist verurtheilt — glückliches Loos! — nicht anders mehr größer zu werden als durch die Eroberung seiner inneren Freiheiten, nicht mehr handelnd einzugreifen als durch die Propaganda seiner guten Beispiele. Die Abwesenheit der Freiheit wird es künftig auf die letzte Stufe zurückwerfen, denn es wird nicht mehr den Waffenruhm haben, nur damit die Trauer um seine Freiheiten zu vergüten. Diese Ergebnisse des deutschen Kriegs haben eine unberechenbare Tragweite; im Ganzen sind sie dem Frieden ungleich günstiger als dem Krieg, vorausgesetzt, daß die Freiheit sie weiter entwickelt. Wir vertrauen auf die Weisheit der Völker und auf ihre Einsicht. Den Frieden unter den Völkern verbürgt das gemeinsame Interesse aller, und zwischen den Völkern gibt es kein anderes gemeinsames Interesse, als die Freiheit, es gibt keine andere nationale Existenz als diejenige, die aus dem Willen entspringt, eine einzige Nation zu bilden, es gibt endlich keine anderen Grenzen zwischen den Völkern, als eben diesen Willen.“

Paris, 3. Okt. Der „Moniteur“ macht diejenigen Staaten namhaft, mit denen sich Frankreich über die gegenseitige Abschaffung aller Pashvisagegebühren geeinigt hat. Diese Staaten sind bis jetzt Oesterreich, Bayern, Belgien, Dänemark, Spanien, Großbritannien, Hessen-Darmstadt, Niederlande, Preußen, Sachsen, Schweden und Norwegen, Schweiz, Venezuela und Württemberg.

Die größte Sorge, welche Frankreich in diesem Augenblick bewegt, ist weder die Politik, noch die Börse, noch das Befinden hoher Personen, sondern die Miserte. Sie soll, wie in Schweizer Blättern zu lesen, noch unter den bösen Jahren 1816 stehen.

Die Erntendachrichten aus England lauten höchst traurig. Der immerwährende Regen scheint in den mittleren und nördlichen Grafschaften die Hoffnungen auf eine Durchschnittsernte zerstört zu haben. Das geschnittene Korn verfault auf dem Felde und das eingebrachte liefert eine schlechte Qualität. Daber sind die Brodpreise in den letzten Tagen höher gestiegen, als sie zu irgend einer Zeit des letzten Jahres gestanden. Da nun auch die Fleischpreise (15 Pence das Pfund Rindfleisch) sich noch immer auf ihrer abnormen Höhe erhalten, so gehen wir einem sehr traurigen Winter entgegen.

• A l l e r l e i .

— Eine merkwürdige Thatsache ist es, daß die Leitbarkeit des überseeischen Telegraphen von England nach Amerika von Mittags 12 Uhr bis 2 Uhr stets am schlechtesten ist. Man hat beobachtet, daß in dem Theil des transatlantischen Kabels, der im v. J. versenkt wurde, der Widerstand der Strömung zunahm, wenn der Barometer niedrig war, und umgekehrt. Mit andern Worten: das Kabel arbeitet gut bei niederem und schlecht bei hohem Barometerstand.

— Ein geschickter amerikanischer Mechaniker Burton glaubte freiz und feil, er könne sich die Geschmeidigkeit, Munterkeit und Schönheit seiner Jugend durch eine bis zur größten Hitze gesteigerte Körperwärme wieder verschaffen. Zu dieser Verjüngungskur brauchte er türkische Bäder, die ihm nicht heiß genug sein konnten. In der Nacht seines Todes hatte er seinen Körper bis zur Siedehitze gebracht, die Folge war, daß er am Morgen ausgeschwitzt hatte; man fand ihn todt mit fast gekochtem Fleische.

Auflösung des Räthfels in No. 117:

Räthfel.